

Allerlei Schmuggelertüffe.

In allen Ländern, wo hohe Eingangszölle bestehen, blüht auch mehr oder weniger das Schmuggelergewerbe. Die professionellen Schmuggler sind gewöhnlich Leute von scharfem Verstand, rascher Ueberlegung, thatkräftig und verschlagen. Bei den Unterjünglingen, welche das über die Grenze der Ver. Staaten gebracht oder mit Schiffen hierzulande anlangende Gepäck unterworfen wird, führen Zollinspektoren die Aufsicht. Diese letzteren sind fast immer erfahrene und mit den Kniffen der Schmuggler vertraute Männer, welche Thatsache jedoch nicht hindert, daß Onkel Sam alljährlich um beträchtliche Summen durch die Schmuggler betrogen wird.

Ein Hauptaugenmerk der Schmuggler richtet sich auf kostbare Steine. Diamanten sind schon häufig in falschen Waben, doppelten Schuhsohlen, hohlen Abhängen, sowie in den Haaren von Damen gefunden worden. Die Edelsteine waren hier in Seidenpapier, welches die Farbe der Haare hatte, eingeschlagen und mit Seidenfäden befestigt. Edelmäuse, Seide, Spitzen und Shawls, welche in Hopfenballen eingepackt sind, bilden weitere beliebte Verstecke für Diamanten, die eingeschmuggelt werden sollen. Auch sind solche schon in Seife, ausgehöhlten Korben, hohlen Spazier- und Regenschirmstiften entdeckt worden. Einen bevorzugten Aufbewahrungsort für Kontrabande bilden Eisenröhren. Ein altmodischer Spazierstock mit silbernem Knopf hat 12 Schmugglerreifen mit Erfolg ausgeführt. Jedesmal barg er Diamanten und andere Edelsteine im Werthe von \$25,000 bis \$50,000. Die 13. Reife mißglückte dann. In einer hohlen Bibel hatte ein ernst- und würdevoll dreifachender, weißbärtiger Mann, der wie ein Geistlicher aussah, jahrelang Taschentücher und andere werthvolle Artikel eingeschmuggelt, bevor die Entlarvung des Gauners gelang.

Unlängst entdeckte man in mehreren ausgehöhlten Probirbleiben eingeschmuggelte Cigarren. Eine Konzertina war mit ausgewählten Havannaglimmfüllungen gefüllt. Von dem Hintertheil eines im Hafen einlaufenden Dampfers hing eine wasserdichte Kanne herunter, in der man bei der Untersuchung eine große Menge Cigarren entdeckte. Ein harmlos aussehender, ausgehöhlter Holzklotz, der auf dem Deck eines Schiffes umherpurzelte, barg ebenfalls Cigarren. Eine Delkane, welche in einer ihrer Abtheilungen Brandy enthielt, wurde einem der Maschinen eines angekommenen Dampfers abgenommen. Mit imitirten Kohlenstücken hat man Onkel Sam ebenfalls ein Schnippen zu schlagen versucht. Die Stücken waren schwarz angestrichen, ausgehöhlt und bargen in ihrem Innern Havannagigarren. Eines dieser „Kohlenstücke“ gerieth zufällig mit einer Ladung wirklicher Kohlen in den Kohlenraum und von da in den Feuerungsheerd, wo sich das Stück mit seinem kostbaren Inhalt in Rauch und Asche verwandelte. Der Innenraum von Messergriffen ist als Bergort für einzuschmuggelnde Diamanten bekannt.

Am der Pacificküste der Union blüht der Opiumschmuggel trotz der rastlosen Thätigkeit, welche die dortigen Schatzamtbeamten zur Unterdrückung des Schmuggels entfalten. In „Chinatown“ in San Francisco kann man daher präparirtes Opium für wenig Geld erhalten, als er in Hongkong am südbühnlichen Meer oder in Victoria, B. C., wo dieses Opium präparirt wird, kostet. Das meiste an der Pacificküste eingeschmuggelte Opium kommt von der letztgenannten Stadt und wird hauptsächlich durch den Pugetfund nach den Ver. Staaten befördert. Besagter Meerestheil bietet mit seinen zahlreichen Häfen, Buchten und Klüften gute Versteckplätze für die Schmuggler, und auf den mit Felsen, Klippen und dichtem Gehölz reich ausgestatteten vielen Inseln des Sundes finden die Schmuggler vorzügliche Schlupfwinkel für sich und ihre Waaren. Einer der gewöhnlichsten Verstecker für einzuschmuggelndes Opium bildet der gewöhnliche Reisepfackel, der, als Reisepfackel bezeichnet, in der Regel nicht untersucht wird und so anstandslos über die Grenze geht. Auch werden die Schmuggler oft Opium in Handtaschen und kleinen Päckchen. In einem Falle aber hatten Schmuggler die inneren Theile eines alten Klaviers entfernt und den Raum mit Kannen voll Opium im Werthe von \$5000 gefüllt. Auch unschuldig aussehende Blumentöpfe haben schon als Aufbewahrungsort für gepacktes Opium gedient.

Von der chinesischen Mannschiff zwischen San Francisco, Mexiko, Südamerika und China verkehrenden Schiffe nimmt man gewöhnlich an, daß sie Opium schmuggeln. Als Bergort für Opium haben diese verdamnten Schiffe des Blumenreiches schon das Innere von Bananen, die noch am Stengel hängen, sowie das Innere von Orangen benutzt. Man hat die Entdeckung gemacht, daß Chinesen Schachteln mit Opium in ihren Hüften verstopfen oder unter dem Arme befestigt hatten. Bei einer Gelegenheit wurde Opium im Werthe von \$40,000 konfisziert, das in Gemäßen untergebracht war. Unter Eisenwaaren, die zur Probe versandt waren, befand sich Opium im Werthe von \$7000, und in dem Hocker eines angebliebenen Budefigen entdeckte man einmal Opium im Werthe von \$300. Die chinesischen Matrosen böhen in Dreier Wägen, füllten diese mit Opium

und verstopfen die Pöcher sorgfältig. Bei der Landung des Schiffes wird das unschuldig aussehende Brett auf die eine Seite des Decks gelegt, von wo dann ein Eingeweihter das Brett unauffällig von dannen schafft.

Zur Zeit des Schatzamtsekretärs Folger, Anfangs der 80er Jahre, betrug eine Schmugglerbande während ihrer Existenz die Regierung um mehr als \$1,000,000. Ein Syndikat mit einem Anlagekapital von \$100,000 erübrigte aus dem Opiumschmuggel, den es von Vancouver, B. C., nach der Union betrieb, \$800,000, während bei einem Schmugglerprozeß in San Francisco festgestellt wurde, daß in den zehn vorhergegangenen Jahren Opium im Werthe von \$6,000,000 nach der Stadt am goldenen Thor gepackt worden war.

Der Schmuggel hierzulande beschränkt sich indess nicht nur auf die Pacific- und die atlantische Küste, sondern auch auf der ganzen canadischen Grenze entlang hat er eine Heimstätte. Ueber diese Grenze werden vornehmlich Kleider, Kleiderstoffe, Seide, Juwelen, Whisky, Tabak, Butter und -Chinesen noch Onkel Sams Domänen gepackt. Für jeden Dollarswerth verzollter Waaren, die in der hart an jener Grenze liegenden Stadt Buffalo mit der Eisenbahn anlangen, werden in der Zeit von Winternacht bis Tagesanbruch Waaren im Werthe von \$1000 in Schmugglermägen über den Niagarafluß gebracht. Ein weiterer Schmugglerplatz an der canadischen Grenze ist Detroit, Mich. Wenn im Winter der See zugefroren ist, so fahren Geschirre bis zu 12 Meilen auf das Eis hinaus. Sie alle sind mit Schmugglerwaaren beladen, und von 50 dieser Wagen wird kein einziger abgefangen. Neulich passirte ein Eisenbahnwagen mit Heu die Grenze. Als er in einem Town diesseits derselben angelangt war, wurde in dem Boden des Wagens eine geheime Fallthüre geöffnet, welcher 23 Chinesen ent schlüpften, die alsbald spornstreichs nach unbekanntem Gegenden verdufteten.

Wanderer wider Willen.

Unter den feierlich Kranken gibt es eine ganz eigenartige Spezies, die man am besten mit den in der Leberschrift angeführten Worten bezeichnen. Denselben hat A. Bittres, Professor an der medizinischen Fakultät in Bordeaux, sein besonderes Augenmerk gewidmet und ist zur Erkenntniß gelangt, daß man es hier mit einer merkwürdigen Krankheit zu thun hat, welche er „impulsive Vagabondage“ nennt. Der Wanderer wider Willen verläßt ohne irgend welchen äußeren Anlaß seinen Wohnort, er wandert geradewegs vor sich hin, ziellos und zwecklos, um nach einer gewissen Zeit nach Hause zurückzukehren und seine Besichtigung wieder aufzunehmen, der er sich so lange hingibt, bis ihn ein neuerlicher Anfall zum Wandern zwingt.

Legrand du Sault führt einen sehr interessanten Fall an, in welchem es sich um einen 41jährigen Tagelöhner handelte. Derselbe war ein ausgezeichneter fleißiger Arbeiter, der sich nicht betrank und als Vater von zwei Kindern das glücklichste Familienleben führte. Von Zeit zu Zeit überkam ihn eine unbezwingliche Wanderlust. Oft stand er mitten in der Arbeit auf, ließ diese unvollendet, und ohne im Geringsten an seine Frau und seine Kinder zu denken, schlug er den erprobten Weg ein und wanderte. „Ich bin sonst“, so erzählte jener Arbeiter seinem Arzte, „ein ruhiger arbeitamer Mensch und ich verdiene mir redlich mein tägliches Brod. Aber wenn mich ein Anfall überkommt, sei es bei der Arbeit, sei es während einer Waihtzeit oder zu welcher Tages- oder Nachtstunde immer, dann muß ich Alles verlassen. Frau und Kinder, Arbeit und Haus, und muß dem Zwange des Wanderns folgen. Während der ganzen Zeit, da dieser Zwang anhält, kann mich nichts von meinen sinnlosen Wandern abhalten.“ Dieser Arbeiter irrte, ohne irgend welche Gründe, in Frankreich und in der Schweiz herum. Wenn er in irgend eine Stadt kam, suchte er Arbeit, um sich ein wenig Geld für weiteres Wandern zu ersparen.

Professor Charcot hat in einem seiner akademischen Vorträge im Jahre 1889 über einen ähnlichen Fall berichtet. Ein 32jähriger Agent, welcher sonst das Muster eines Familienvaters war, litt an ebenfolgender Wanderlust. Von Zeit zu Zeit blieb er wochenlang aus und irrte auf's Geratewohl in verschiedenen Städten herum. Eines Tages besorgte er pünktlich die Aufträge seines Dienstgebers, verlor aber am Abend unter der Einwirkung eines neuen Anfalles das Bewußtsein seines Handelns, um es erst acht Tage später auf einer Brücke in einer ihm ganz fremden Stadt wiederzuerlangen. Er informirte sich bei den Passanten und erfuhr, daß er in Dreß sei. Er eilte zum Bahnhof hin, um in seinen Heimathsort zurückzukehren. Auf dem Wege zur Bahn begegnete ihm ein Gendarm und verlangte von ihm Legitimationspapiere. Bei dem kurzen Verhör, welchem der Gendarm den Wanderer unterzog, gab der Letztere solche konfuse Antworten, daß er verhaftet werden mußte. Erst ein Brief seines Dienstgebers verhalf ihm zu seiner Befreiung.

Unter den neueren „Wanderern wider Willen“ erregt ein junger Mann, dessen im Spital Saint-André in Bordeaux im Jahre 1885 niedergeschriebene Krankheitsgeschichte eher einem Abenteuerroman, denn einem

wissenschaftlichen Bericht ähnlich liest, besonderes Interesse. Bereits im Alter von 12 Jahren bekam Albert den ersten ersten Anfall impulsiver Vagabondage. Von dieser Zeit an wiederholten sich die Anfälle in wahrhaft erschreckender Weise. Immer häufiger verlor der Unglückliche das Bewußtsein seiner Handlungen. Ohne irgend welchen Grund entfernte er sich für ganze Monate aus seinem Wohnsitze, und wenn er in irgend einer Stadt wieder einmal aus seinem schweren Traume erwachte von der Sehnsucht nach seinem Geburtsort befallen wurde und den Weg nach demselben einzuschlagen begann, da irrte er nach einigen Tagen wieder vom Wege ab, um sein zweckloses Wandern wieder aufzunehmen. Die Legende vom Ahasver verlor sich, irrt er zwei Jahrzehnte lang in ganz Europa herum. Schließlich hält er sich, da er einige Monate zu Bordeaux ausgehalten, für geheilt und will heirathen. Ein junges, hübsches Mädchen entzückt sich, ihm ihre Hand zu reichen. Man bestimmet den Trauungstag, aber am Vorabend desselben verschwindet der Bräutigam. Drei Monate lang streift er in verschiedenen Gegenden herum und in Verdun erwacht in ihm endlich die Erinnerung an seine Heimath. Er weiß nicht, wie und warum er nach Verdun gekommen. Nach Bordeaux zurückgekehrt, heirathet er dennoch und verbringt zwei Jahre verhältnißmäßig ruhig. Aber noch etwa 20 Mal trieb es ihn weg vom häuslichen Heerd in die weite Welt. Doch blieb er fortan nie länger als acht bis zehn Tage aus, wobei er an einem Tage 60 bis 70 Kilometer zurücklegte.

In allen bisher beobachteten Fällen sind die Anfälle durch einzelne Zeiträume von sehr verschiedener Dauer getrennt. Immer jedoch scheint der Kranke, welcher seine Wanderungen unermüdet und ohne Grund antritt, unter dem Einflusse einer geheimnißvollen Gewalt zu handeln, die mächtiger ist als sein Wille. Dieser impulsive Charakter ist von größter Bedeutung, denn er unterdrückt diese Wanderer von jenen Geisteskranken, die unter dem Einbrude einer fixen Idee, zum Beispiel eines Verfolgungswahnes, von Stadt zu Stadt ziehen, um ihren vermeintlichen Feinden zu entgehen. Während diese Geisteskranken wohl in einer Unmachtung des Geistes handeln, wissen sie doch, warum sie wandern; der „Wanderer wider Willen“ ist ein wandernder Automat, der hinauszieht in die Welt, ohne zu wissen warum, wohin, wozu.

Die Wissenschaft unterscheidet verschiedene Arten impulsiver Vagabondage je nach den drei nervösen Krankheiten, als deren Folgeerscheinung die impulsive Vagabondage angesehen wird. Alle „Wanderer wider Willen“ sind nämlich Epileptiker, Hysteriker oder Neurastheniker. Eine genaue Erforschung dieser Krankheit ist von größter praktischer Bedeutung. Die Justiz eines geordneten Staatsweins ist berufen, der Vagabondage Schranken zu setzen, damit die öffentliche Sicherheit durch das Herumstreifen arbeitsfähiger Individuen nicht gefährdet erscheine. Der „Wanderer wider Willen“ darf aber nicht in jene Kategorie von Vagabunden eingezählt werden, welche vor den Richter gehören; er muß der Ob- sorge eines Arztes überliefert werden.

Die Hundegeschichte des Präsidenten Krüger. „Cape Times“ erzählen: Als die freigelegten Reformen den Präsidenten Krüger besuchten und ihm ihren Dank abzustatten begannen, schaute der alte Herr sie einen Augenblick stumm an. Dann sagte er: „Einige Hunde, wenn ihre Prägel bekommen haben, ledern ihren Herren die Füße, andere keifen ein wenig, fletschen die Zähne und versuchen, wieder zu beißen. Ich hoffe, daß Sie nicht mehr die Zähne fletschen werden.“ Eine peinliche Pause folgte. Als Athmete auf, als der Präsident seinem Dolmetscher sagte: „Sie brauchen die Hundegeschichte nicht zu überlegen, das war nur ein kleiner Scherz.“ Sodann fuhr er. Ehren fort: „Sie haben mich gebeten, gnädig mit den übrigen Gefangenen zu verfahren. Ich will Ihnen in einem Gleichniß antworten. Es gab einmal einen kleinen, ungezogenen Hund. Er erhielt Prägel, und das geschah, weil er ungezogen war. Was sollte aber dem Eigenthümer des Hundes gehen, der dabei stand und sagte: „Ganz recht!“ Rhodes ist der Eigenthümer des Hundes. Was soll dem nun geschehen?“ Die Abordnung wurde so verwirrt, daß Keiner ein Wort zu stammeln wagte.

Kommunismus in Korea. Auf der asiatischen Halbinsel Korea ist es eine uralte Sitte, daß das Eigenthum gleichmäßig vertheilt ist. Die Armen mögen zu den Reichen kommen und dort essen, bis die Dinge ein gemeinsames Niveau erreicht haben. Die Diener machen beliebigen Gebrauch von dem Eigenthume ihres Herrn. Der Gastgeber muß jeden, der zu ihm kommt, ernähren, und zwar umsonst, falls nöthig, bis er ebenso arm geworden ist, worauf er zu jemand Anderem geht und von dessen Eigenthum lebt. Niemand in Korea wundert sich über diese Sitte, und Niemand magt es, seine Stimme gegen dieselbe zu erheben. Eine Folge der Einrichtung ist die, daß es auf Korea keine Bettler gibt, daß sich dort Jedermann gut kleidet, daß Licht und daß man auf der Halbinsel weniger arbeitet, als in irgend einem Lande der Erde.

Die künstlich erzeugten tiefsten Temperaturen.

Es ist in neuerer Zeit gelungen, auf künstlichem Wege so tiefe Temperaturen zu erzeugen, wie solche auf der Erde sonst niemals angetroffen werden. Durch Beobachtung weiß man, daß in Sibirien zur Winterezeit die Temperatur bisweilen auf 60 Grad Celsius sinkt, während in Deutschland selbst in den strengsten Wintern kaum jemals eine Kälte von 32 Grad eintritt und nur vereinzelt (in Bromberg) einmal das Thermometer auf kurze Zeit bis zu 37 Grad gesunken ist. Würde man sich dagegen im Luftballon bis zur Höhe von 8000 Meter und darüber erheben, so würde man dort selbst im Sommer Kältegrade antreffen, welche denjenigen des sibirischen Winters vergleichbar sind, und in dem Maße, als man höher steigt, würde die Temperatur noch immer mehr sinken. Bekanntlich nimmt die Wärme unter geeigneten Verhältnissen immer mehr zu, und man hat Grund zu der Annahme, daß zum Beispiel die Hitze in der Sonne viele tausend und vielleicht hunderttausend Grad beträgt; die Kälte dagegen, also die Abnahme der Wärme, schreitet nicht in's Ungeheure fort, sondern es gibt einen absoluten Nullpunkt der Temperatur, also einen höchsten Kältegrad, und dieser beträgt nahezu 273 Grad Celsius. Bei diesem Kältegrad müssen alle sonst gasförmigen oder flüssigen Körper fest sein, und selbst unsere Atmosphäre würde bei solcher Kälte als fester Körper auf der Erdoberfläche liegen. Eine so grausenvoll niedrige Temperatur wird im Bereich der Erde thatsächlich nicht angetroffen, allein auf künstlichem Wege ist es gelungen, sich ihr einigermaßen zu nähern.

Schon vor mehr als 150 Jahren wußte man, daß durch Auflösung von Salzen in Flüssigkeiten die Temperatur der letzteren vermindert wird. Der berühmte Naturforscher Reaumur stellte fest, daß durch Auflösung von Kochsalz in Wasser die Temperatur derselben um 7 Grad sank. R. Wolke stellte eine Mischung aus zwei Theilen rauchender Salpetersäure mit einem Theil Wasser und vier Theilen pulverisirtem Glaubersalz, welche das Thermometer auf 28 Grad Celsius fallen machte. Nach neueren Erfahrungen kann man durch Mischen von drei Theilen krystallisirtem Chlorcalcium mit zwei Theilen Schnee oder Eis eine Temperaturerniedrigung bis zu 45 Grad Celsius erzielen. Tiefere Temperaturen lassen sich aber auf diesem Wege nicht erhalten, dazu wendet man besser die freiwillige Verdampfung von Flüssigkeiten an. Daß durch Verdunstung Kälte hervorgerufen wird, ist eine Jedermann bekannte Thatsache. In Ostindien wird die Verdunstungskälte zur Eisbildung benutzt. Auf der durch Verdunstung erzeugten Kälte beruht die von Tessier verbesserte Eismaschine, die indessen heute nicht mehr in Gebrauch ist. Dampföförmige Körper kann man durch Anwendung von Druck und Erkaltung in den flüssigen Zustand überführen, und dasselbe gilt von den Gasen. Paraffin hat zuerst mehrere bis dahin nur als permanente Gase bekannte Körper verflüssigt. Thilorier gelang es, die Kohlenäure mittelst einer bis zu 1000 Atmosphären wirkenden Pumpe tropfbarflüssig zu machen. Die entstandene Flüssigkeit mischte er mit Alkohol oder Schwefeläther, und als er dann in einen Strahl dieser Flüssigkeit Quecksilber tauchte, gefror dieses in wenigen Sekunden. Ein in den Strahl gehaltenes Thermometer ging bis 93 Grad Celsius herab. Von den bekannten Gasen widerstanden jedoch Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff allen Versuchen, sie zu verflüssigen, und erst seit weniger als 20 Jahren ist es zuerst Cailliet und Raoul Pictet gelungen, auch diese in den flüssigen und selbst festen Zustand überzuführen. Cailliet kühlte reinen Sauerstoff und auch Kohlenoxyd mittelst schwerflüchtiger Säure auf 29 Grad Celsius ab und legte sie dann einem Drucke von 300 Atmosphären aus. Darauf ließ er diese Gase sich sehr rasch ausdehnen, worauf ihre Temperatur um etwa 200 Grad sank und der Sauerstoff ebenso wohl als das Kohlenoxydgas sich zu dicken Nebeln verdichtete. Die größten Erfolge in Erzeugung tiefer Temperaturen hat Raoul Pictet errungen; die von ihm gegründete Gesellschaft für flüssige Gase in Berlin verfügt über ein Laboratorium, in welchem die tiefsten Temperaturen erzeugt werden und das Verhalten der Körper bei diesen tiefen Temperaturen studirt werden kann. Durch mehrere Systeme von Vergasungs- und darauffolgenden Verflüssigungs- und Erstarungsvorgängen wird die größte zur Zeit erreichbare Temperatur-Erniedrigung erhalten. Selbst die atmosphärische Luft wird hier zu einer flüssigkeit comprimirt, und flüssige Luft ist daselbst in großen Behältern vorräthig. Die Temperatur der flüssigen Luft erreicht 200 Grad Celsius. Professor Dewar hat ebenfalls die Luft verflüssigt und nachgewiesen, daß die flüssige Luft spezifisch schwerer ist als Wasser. Die absolut niedrigste Temperatur hat bis jetzt Professor Olszewsky in Krakau erhalten, nämlich 235 Grad, und zwar dadurch, daß er in einem fast völlig luftleeren Räume flüssigen Stickstoff verdampfen ließ, wobei dieser Stickstoff zu Schnee erstarrte. Selbst der am schwersten kondensirbare Wasserdampf zeigte Nebelbildung. Wahrscheinlich wird man zu noch etwas tieferen Temperaturen gelangen können,

nach Pictets Schätzung unter Anwendung von flüssigem Wasserstoff aber höchstens bis zu 255 Grad. Bei sehr tiefen Temperaturen von 125 Grad und darüber hört die chemische Einwirkung der Körper aufeinander auf. Sehr merkwürdig ist die Wirkung tiefer Kältegrade auf den lebenden Körper. Nach einigen Versuchen mit einem Hunde hat Professor Pictet sich selbst in einen Apparat, dessen Temperatur auf 100 Grad bis 110 Grad abgekühlt war, begeben. Er hatte sich mit dicken Pelzen bekleidet, aber Kopf und Schultern außerhalb des Apparates gelassen. Nach etwa vier Minuten bemerkte er ein Kitzeln am ganzen Körper, der Puls schlug schneller, die Athemzüge vermehrten sich und es trat Hungergefühl ein. Nach 8½ Minuten trat er aus dem Apparate, dann aber stellte sich nach drei Minuten in ihm ein Gefühl ein, als wenn sein Körper von unzähligen Nadeln durchbohrt würde; dieser Zustand dauerte etwa 15 Minuten lang an. Weitere Versuche in dem kalten Apparate zeigten, daß die Wirkung derselben auf den Gesundheitszustand ein sehr günstiger war, und Professor Pictet glaubt, daß mit der Zeit die praktische Heilkunde aus der Anordnung tiefer Kältegrade großen Nutzen ziehen werde.

Selbstmorde in Afrika.

Daß Selbstmorde auch unter den Eingeborenen von Afrika vorkommen, die noch nicht mit Europäern und dem civilisirten Leben in Berührung gekommen sind, ist eine bekannte Thatsache. Zwar sind dieselben seltener als in civilisirten Ländern—in den Küstengebieten häufiger als im Innern—scheinen aber auf dieselben Ursachen zurückzuführen zu sein. Der Missionsarzt Dr. Viengme hat darüber Beobachtungen gemacht, die in dem Bulletin de la Societe Neuchateloise de Geographie veröffentlicht sind. Darnach ist Familienwissen auch dort die hauptsächlichste Ursache der Selbstmorde: ein Vater geräth mit seinem Sohne in Streit; ein Mann wird von seiner oder seiner Frauen verfolgt oder umgekehrt; ein junges Mädchen wird gegen ihren Willen gezwungen, einen Mann zu heirathen, den sie verabscheut; solche Fälle scheinen auch den Schwarzen das Leben oft unerträglich zu machen. Dagegen scheint Selbstmord aus unglücklicher Liebe unbekannt zu sein. Eine andere Art von Selbstmord verdient wiederum besondere Erwähnung; es ist dies der Selbstmord im Kriege. Es kommt oft vor, daß Kriegesgefangene sich weigern, ihren Besiegten zu folgen, und die den Tod der Knechtschaft vorziehen, die sie erwartet. Indessen tödten sie sich gewöhnlich nicht selbst, sondern bitten ihre Befieger, es zu thun, und es ist Vorschrift, ihnen diese Bitte zu gewähren. Man durchbohrt sie mit der Lanze. Die Soldaten des in der letzten Zeit viel genannten Hauptlings Gungungana ermordeten ohne Erbarmen alle Menschen, die sich nicht sofort unterwarfen. Da dies bekannt war, zogen viele Besiegte es vor, selbst Hand an sich zu legen. Dies that zum Beispiel Mbingwani, der alte Hauptling der Wo-Tchopi. Als sein Volk sich während eines Ueberfalles durch die Vagioni, dem Volke des Gungungana, durch einen von seinem Sohne Schipenname geleiteten kühnen Ausfall getrettet hatte, war er, da er krank und blind war, nebst einigen Anderen zurückgelassen. Er begab sich in seine Hütte und zündete dieselbe an, weil er wußte, daß der Tod von Feindeshand ihm sonst sicher war.

Während nun die Arten des Selbstmordes bei den civilisirten Völkern sehr verschieden sind, ist dies bei den von Dr. Viengme beobachteten Stämmen nicht der Fall. Die Frauen drehen ein Stück Kalilo zusammen und hängen sich in der Hütte oder an einem Baumast auf. Findet man sie, so heißt es seitens der Verwandten, das ist das Werk der Götter (Chiwembo), des Opfers oder eines bösen Geistes (Molohi). Die Männer wählen, wenn sie ein Gewehr haben, den Tod durch Giftschießen, was sie von den Weibern gelernt haben. Solche, die kein Gewehr haben, schneiden sich die Kehle ab oder stürzen sich in einen scharfen Speer. Durch Ertränken bringen sich Schwarze merkwürdiger Weise nicht um's Leben, auch Gift gebrauchen sie dazu nicht, vielleicht weil sie nicht wissen, ob dieselben sicher und schnell gemüthet werden. Sie machen sich aber kein Gemiffen daraus, gelegentlich andere Leute zu vergiften.

Opfer seines Unverstandes wurde Angelo Reich in Mountain View, N. J. Er war mit Felsprengen beschäftigt und steckte seine Peise mit dem noch brennenden Tabak in die Rocktasche, in der sich eine Dynamitpatrone befand. Als er sodann ein Geräusch, wie von einer sprühenden Zündschnur, hörte, zog er den Rock aus und trampelte auf ihm herum, um das Feuer zu erlöschern. Hierbei erfolgte eine Explosion, durch die dem Manne der Kopf abgerissen wurde. Hierbei erfolgte eine Explosion, durch die dem Manne der Kopf abgerissen wurde. Hierbei erfolgte eine Explosion, durch die dem Manne der Kopf abgerissen wurde.

Den Verstand verloren über sein plötzliches Glück hat der Farmer Michael Fischer, auf dessen Acker entdeckt wurde. Er mußte in's Irrenhaus gebracht werden. Er hat durch den Verlust ein Vermögen von \$100,000 zusammenbekommen.

Schnitzel

Das britische Patentbureau verlangt feinerlei Modelle.

Der Abatros kann einem Schiffe zwei volle Monate nachsteigen, ohne jemals auszurufen.

Die Theeernte Chinas er gibt in den besten Distrikten von 300 bis 400 Pfund per Acker.

Nur \$20,000 kostet die Tabakspfeife, aus welcher der Schah von Persien raucht.

Den Amazonasstrom und dessen Nebenflüsse in Südamerika befahren gegenwärtig 30 Dampfer.

An 130,991,310 Pfund Käse wurden im Jahre 1892 im Staate New York hergestellt.

Die größte Meute Hirsche in England befindet sich im Besitze der Königin Victoria.

In China werden mehr Enten gezüchtet und verzehrt, als in irgend einem anderen Lande der Erde.

Die einzige lateinische Zeitung der Welt wird von einem Deutschen in Aquila, Italien, herausgegeben.

Rund 233,400,000 Bushels Weizen werden alljährlich von den 38,900,000 Einwohnern Großbritanniens konsumirt.

Auf eine Kadlerfamilie von 26 Köpfen ist Straßburg i. E. stolz. Das Haupt der Familie ist 62, der jüngste Enkel 6 Jahre alt.

Etwa 4,000,000 Radfahrer soll es in Onkel Sam's Lande geben. Der Werth der von ihnen benutzten Stahlrohre befreit sich auf \$200,000,000.

In der algerischen Sahara züchtet die französische Verwaltung gegen 3,000,000 Schafe. Diese Schafzucht ergibt einen jährlichen Steuerwerth von 2,000,000 Francs.

Die Gesamtzahl aller Vienenstöcke in Europa und den Ver. Staaten soll fast 7,500,000 mit einer Jahresproduktion von durchschnittlich 200,000,000 Pfund betragen.

Seit 30 Jahren in städtischen Diensten befindet sich Marshal Frey vom Polizei-Departement in Baltimore, Md. In dieser Zeit hatte der Mann nur zwei Wochen Ferien.

Rund 270,000 Rekruten wurden in diesem Jahre in die russische Armee eingestellt. Diese Zahl ist buchstäblich größer als die Zahl der Angehörigen des stehenden britischen Heeres.

Mit 80 Jahren die fünfte Ehe eingegangen ist neulich Zac Turner von Jonesville, Va. Die Auserwählte des verlebten alten Krauters, der bereits 46 Strohhüte sein eigen nennt, zählt—14 Jahre!

Genau 343,267 Einwanderer sind in der Zeit vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896 in den Ver. Staaten angekommen. Im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betrug die Zahl der Immigranten 258,536.

Virginia's geamtes Eisenbahnsystem ist kürzlich für den Preis von \$30,000,000 von einem Syndikat erworben worden. Die Eisenbahnen jenes hinterindischen Staates erstrecken sich auf eine Gesamtstrecke von 1000 Meilen.

Wetterprophetische Schafwölke. So behaupten Schafhirten. Ist die Wolke trüb und aufwärts stehend, so wird es keinen Regen geben. Liegt die Wolke aber glatt darnieder und schiebt sie sich sehr weich an, so ist ein Sturm im Anzuge.

Just 20,000 Bettler bewirtheht hat lethgin in Chanderwagar, Ostindien, der Franzose Raouitte anlässlich seiner Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion. Der Mann war durch Handel in Kalkutta sehr reich geworden und schenkte große Summen für Verbesserungen in seiner Vaterstadt.

Die schnellsten Personen-dampfer der Welt sind diejenigen, welche zwischen Holyhead, England, und Dublin, Irland, fahren. Jetzt werden für die Linie vier neue Dampfer gebaut, welche sowohl eine Doppelschraube wie Räder haben. Sie sollen 23 Knoten die Stunde zurücklegen.

Hinsichtlich der Zahl der Wörde und Selbstmorde marschirt unter allen Ländern Italien an der Spitze. Bezüglich der Selbstentleerungen, welche von Gelehrten, hauptsächlich Aerzten verübt werden, ist Rußland dem Lande der Citronen aber über. Die meisten gelehrten Selbstmörder des Zarenreiches stehen in dem Alter von 25 bis 35 Jahren.

Gute weiße Reihfeder werden als künstliche Federn in London verkauft. Es geschieht dies zur Verhütung derjenigen Damen, welche die Benutzung von Vogelfedern als Kopfpug als ein Unredt ansehen. Die Gesellschaft für Vogelschutz hat nun festgestellt, daß der weiße Reih, da die Federn derselben in der Britzezeit entnommen werden müssen, in Bälde ausgerottet sein wird. Die einzig künstliche Manipulation, welche hinsichtlich der Reihfeder vorgekommen wird, besteht, wie die Agenten der genannten Gesellschaft nachgewiesen haben, darin, daß man die Federn staftet und aus einer Feder deren zwei herstellt.